

Donnerstag, 30. Mai

Unda Hörner beim Literaturfestival „Wiesbaden liest“

Die 62-Jährige stellt in der Villa Clementine ihr Buch „Solange es eine Heimat gibt“ vor und damit eine besondere Annäherung an Erika Mann.

Von *Heinz-Jürgen Hauzel*



Unda Hörner hat sich schon als Wiesbadener Leibnizschülerin mit den Manns beschäftigt. Heute lebt die 62-Jährige in Berlin. © Johannes Lay

Wiesbaden. Eigentlich sei sie vor Lesungen nicht mehr nervös, Doch als sie die Wilhelmstraße herunter auf die Villa Clementine zuzug, sich doch ein Kribbeln gespürt, verriet Unda Hörner: „Das ist ja für mich ein Heimspiel.“ Die in Kaiserslautern geborene, heute in Berlin lebende Autorin hat ihre ganze Schulzeit in Wiesbaden verbracht – Abitur 1981 an der Leibnizschule: „Ich sehe einige bekannte Gesichter.“ Sogar ein ehemaliger Lehrer saß im vollen Salon.

Atmosphäre in eine gespaltene Welt

Im Rahmen des von neun inhabergeführten Buchhandlungen organisierten Literaturfestivals „Wiesbaden liest“ stellte die 62-Jährige ihr neuestes Werk vor: eigentlich ein unterhaltsames Geschichtsbuch wie die Bände ihrer Trilogie 1919 – 1929 – 1939. Diesmal ist's ein Blick auf 1949, auch wenn die Jahreszahl nicht im Titel auftaucht und somit nicht wirklich in den Zyklus eingegliedert wird. Unda Hörner nähert sich der Nachkriegszeit aus einer besonderen Perspektive an, taucht ein in die Atmosphäre einer gespaltenen Welt und des geteilten Deutschlands, indem sie die Leser an die Seite von Erika Mann stellt, die Vater Thomas und Mutter Katja auf einer Europareise begleitet. Der in die USA emigrierte Groß-Schriftsteller soll im Goethejahr über den Dichturfürsten sprechen, in Frankfurt und in Weimar zudem geehrt werden.

Kein Sachbuch, keine Biografie

Schon vor dem auch in der Familie umstrittenen doppelten Deutschland-Besuch ereilt die Manns am 21. Mai im Stockholmer Hotel die Nachricht vom Tod, vom Suizid Klaus Manns, des Erika so nahestehenden, gerade ein Jahr jüngeren Bruders. Ausgerechnet in Stockholm, wo Thomas Mann 1929 den Nobelpreis überreicht bekam und 1939 vom Ausbruch des Zweiten Weltkriegs erfuhr, trifft die Familie abermals eine Dekade später dieser Schicksalsschlag. Vor dem Hintergrund des für die Manns schwierigen Jahres und ihres für sie so charakteristischen Umgangs mit den Ereignissen werden in Erikas Erinnerungen die vorausgegangenen gut 40 intensiv gemeinsam mit Klaus gelebten Jahre nachgezeichnet. „Du weißt, wir reisen als Zwillinge“, heißt es im Schlusssatz.

Das einführende und das letzte Kapitel hält die stärksten Seiten bereit. Da ist das Buch am ehesten Roman. Wohl gemerkt ohne Fiktion zu werden. Die vielbändig erschienenen Tagebücher und Briefe sowie das umfangreiche, an vielen Stellen autobiografische Werk von Erika, Klaus und Thomas ermöglichen eine intime Sicht auf das Leben der Manns und liefern unzählige Original-Zitate. Dazu gibt es jede Menge Bücher über die Familie. „Man wird über uns schreiben – über alle von uns“, hatte Klaus früh prophezeit.

In der von der Büchergilde und der Buchhandlung Vaternahm veranstalteten Lesung betonte Unda Hörner, die promovierte Germanistin, die sich schon in der Leibnizschule mit den Manns beschäftigt hatte, sie habe bewusst kein Sachbuch, keine Biografie geschrieben. Vielmehr habe sie diese Form gewählt, um sich der Person Erika Mann, die immer zusammen mit dem Bruder, dem Vater und in dieser Familie zu denken ist, „durch diese Art der Verarbeitung auf eine ganz andere Weise zu nähern“. Ihr sei bewusst, dass es hier nicht mehr viel Neues zu entdecken gibt, „aber ich habe mich doch daran versucht“.